

Gruppe ‚Wissenschaftliche Literaturversorgungs-
und Informationssysteme‘ (LIS 2)
Dr. Jürgen Bunzel

Bonn, den 06.09.01
Az.: 565 13/01

Neue Konzepte der Handschriftenerschließung

*Informationssysteme zur Erforschung des Mittelalters und der
Frühen Neuzeit*

1. LEITSÄTZE & ZUSAMMENFASSUNG FÜR DEN EILIGEN LESER

1.1 Das DFG-Handschriftenprogramm

Als Bestandteil ihrer Fördermaßnahmen für wissenschaftliche Bibliotheken fördert die Deutsche Forschungsgemeinschaft seit 1960 die Katalogisierung mittelalterlicher abendländischer Handschriften in einem eigenständigen Förderprogramm. Auf der Grundlage einheitlicher methodischer Richtlinien wurden geschlossene Bestandssegmente in den Handschriftensammlungen deutscher Bibliotheken katalogisiert und in bisher mehr als 200 gedruckten Katalogen publiziert.

Die langjährige, stetige Förderung der Deutschen Forschungsgemeinschaft hat mit dazu beigetragen, daß die deutschen Bibliotheken bei der Erschließung von mittelalterlichen Handschriftenbeständen im internationalen Vergleich eine Spitzenstellung erlangen konnten.

Ausgangspunkt der nachfolgenden Überlegungen zu zukünftigen Konzeptionen der Handschriftenerschließung ist es, diese Spitzenstellung zu erhalten und weiter auszubauen, um Beiträge zur Erforschung des Mittelalters und der Frühen Neuzeit wirksam zu machen.

Voraussetzung hierfür ist nach Überzeugung der Arbeitsgruppe der konsequente und kreative Einsatz der mit den digitalen Informationssystemen gegebenen neuartigen Möglichkeiten.

1.2 Allgemeine Zielvorstellungen der DFG bei der Förderung wissenschaftlicher Informationssysteme

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft hat im Zusammenhang mit der Reorganisation der Gruppe „Wissenschaftliche Bibliotheken“ die allgemeinen Ziele, die sie mit der Förderung wissenschaftlicher Informationssysteme verfolgt, präzisiert und teilweise neu definiert. Danach sollen

- innovative Forschungsinformationssysteme für definierte wissenschaftliche Nutzergruppen aufgebaut,
- Forschungsinformationssysteme für neue Formen der netzbasierten Kooperation in Forschung und Lehre sowie der digitalen Publikation von Forschungsergebnissen genutzt,
- die Informationsangebote von Bibliotheken, Archiven und Museen zu integrierten Informationsangeboten zusammengefaßt,
- die internationale Vernetzung von Forschungsinformationssystemen zur Unterstützung einer intensiveren internationalen Ausstrahlung der deutschen Forschung vorangetrieben, und
- die langfristige Nachhaltigkeit der Fördermaßnahmen - bei Orientierung auf nachweisbare Ergebnisse in kurz- bis mittelfristiger Perspektive - gewährleistet werden.

Der wesentliche Gesichtspunkt aller Maßnahmen zur Förderung wissenschaftlicher Informations-Infrastrukturen muß aus Sicht der Deutschen Forschungsgemeinschaft der durch die Projekte erzielte konkrete Nutzen für die jeweils angesprochenen wissenschaftlichen Disziplinen sein.

1.3 Leitkonzepte für ein Informationssystem „Mittelalter und Frühe Neuzeit“

Im Sinne dieser allgemeinen Zielsetzungen schlägt die Arbeitsgruppe vor, zukünftige Fördermaßnahmen der Deutschen Forschungsgemeinschaft zur Erschließung mittelalterlicher Handschriften in ein Leitkonzept zum Aufbau von Informationssystemen für die Erforschung des Mittelalters und der Frühen Neuzeit einzubetten.

Die Kernelemente dieses Leitkonzeptes sind:

- Das **World Wide Web** ist das zentrale Medium zur Präsentation, Verbreitung, Recherche und Integration der Informationssysteme. Dabei ist der entgeltfreie und offene Zugang für die Wissenschaft anzustreben.
- Die **umfassende Bereitstellung aller verfügbaren Informationsquellen im Netz** ist das wesentliche kurzfristige Ziel; dies betrifft einerseits die bisher im Handschriftenprogramm erstellten Kataloge, darüber hinaus auch historische Kataloge und die in den Bibliotheken gesammelten, aber nur schwer zugänglichen Forschungsdokumentationen zu den Handschriftenbeständen.
- Der **Gesamtnachweis aller in Deutschland vorhandenen Handschriftenbestände** sollte in den kommenden Jahren angestrebt werden. Die einzelnen Erschließungsprojekte sind als Baustein zur Erreichung dieses Ziels zu sehen.
- Ein **abgestuftes Konzept der Erschließungstiefe** gewährleistet - auch unter zeitlichen Aspekten - eine wirtschaftlichere Katalogisierung der umfangreichen noch unerschlossenen Bestände. Nur so ist das Ziel eines Handschriften-Gesamtverzeichnisses zu erreichen.
- Die **interaktive Ergänzung und Aktualisierung der bereitgestellten Informationen** durch wissenschaftliche Nutzer ermöglicht eine laufende Forschungsdokumentation im Netz.
- Die **gestufte Erweiterung der Materialbasis** ergänzt die im Mittelpunkt der Informationssysteme stehende handschriftliche Überlieferung durch Druckschriften, Archivalien, Museumsobjekte usw.
- **Abbildungen und Primärinformationen** ergänzen textliche Objektbeschreibungen und Sekundärinformationen (Kataloge).
- Die **aktive internationale Vermittlung und Verbreitung der Informationssysteme** ist Bestandteil des Förderkonzepts.

Thematische und zeitliche Abgrenzungen

Die Mediävistik und die Forschungen zur Frühen Neuzeit greifen zu großen Teilen auf identische Informationsquellen zurück. Zwischen beiden Fachrichtungen besteht ein enger wissenschaftlicher Austausch. Die Arbeitsgruppe hält es daher für sinnvoll, die Forschungsinformationssysteme auf beide Zielgruppen auszurichten.

Die natürliche Epochenabgrenzung ist mit der Aufklärung gegeben. Die äußerste Grenze des abzudeckenden Zeitraums ist damit etwa in der Mitte des 18. Jahrhunderts anzusetzen.

Bestandsbezogene Erschließung

Die Themenstellungen der Mittelalter- und Frühneuzeitforschung sind in hohem Maße mitbestimmt durch die Zugänglichkeit von Quellengrundlagen. Neue Forschungsschwerpunkte werden häufig dadurch angeregt, daß neue Quellensammlungen entdeckt werden oder bisher vernachlässigte Quellengattungen durch intensivere Er-

schließung und bessere Zugänglichkeit die Aufmerksamkeit der Forschung auf sich ziehen.

Benutzerorientierung der Informationssysteme ist daher für diesen Bereich nicht durch die unmittelbare Orientierung am Informationsbedarf für aktuell bearbeitete Themenstellungen in Sonderforschungsbereichen, Forschergruppen und Schwerpunktprogrammen zu erzielen. Die Erschließung und Aufbereitung von Quellengrundlagen ist ohnehin nur im zeitlichen Vorlauf zu ihrer späteren Auswertung in Forschungsprojekten sinnvoll. Bezugspunkt müssen daher auch für ein zukunftsweises Forschungsinformationssystem die in Bibliotheken, Archiven und Museen überlieferten Bestände und Sammlungen bilden.

Ausrichtung auf die Anforderungen der Forschung

Ein bestandsbezogenes Erschließungskonzept erfordert besondere Schwerpunktsetzungen, damit die Zielsetzungen in überschaubaren Zeithorizonten erreicht werden können und auch auf mittlere und kurze Sicht ein nachweisbarer Nutzen der Projekte für die Informationsversorgung der Forschung gewährleistet ist.

Im Hinblick auf eine **Schwerpunktsetzung bei der Auswahl von Beständen** schlägt die Arbeitsgruppe vor,

- auch zukünftig die **nicht-archivalische, handschriftliche Überlieferung in den Mittelpunkt** zu stellen.

Der besondere Stellenwert dieser Materialgruppe für die Forschung ergibt sich durch den unikaligen Charakter der Materialien.

Auch spricht das mit der bisherigen Förderung der DFG erreichte hohe Niveau der Handschriftenererschließung in Deutschland dafür, digitale Informationssysteme gerade in diesem Bereich gezielt auszubauen.

- Schließlich sind Handschriften neben ihrer wissenschaftlichen Bedeutung als Träger von Textüberlieferung und somit als Quellen historischer Forschung auch unter dem Aspekt ihrer Materialität zu sehen, die ihnen in manchen Fällen herausragenden Rang als Kunstwerke sichert, sie aber auf jeden Fall zu Denkmälern historischer Kulturtechniken und somit zu einem ganz spezifischen Teil des europäischen Kulturerbes macht. Die **Sicherung und Pflege dieses Erbes ist eine wichtige kulturpolitische Aufgabe**, zu deren Erfüllung die von der DFG geförderte Erschließung und Dokumentation Entscheidendes beitragen kann.
- In dem neuen Förderkonzept sollten grundsätzlich jedoch auch **andere für die Mittelalter- und Frühneuezeitforschung benötigte Materialgruppen** mit berücksichtigt werden können, allerdings primär im Sinne einer Vertiefung und Ergänzung von Handschriftenprojekten und vorzugsweise im Zusammenhang mit konkreten Forschungsvorhaben.
- Wesentlich ist die **Vernetzung mit anderen themenbezogenen Datenbanken** für Frühdrucke (z.B. Wiegendrucke, VD16, VD17), Bildmaterialien (z.B. Archiv der Kunst und Architektur in Deutschland), Archivalien, Musikalien und Museumsbestände sowie virtuellen Fachbibliotheken zu den einschlägigen Forschungsthemen.

In **methodischer Hinsicht** muß nach Auffassung der Arbeitsgruppe

- grundsätzlich von einer **knappen Inventarisierung der Bestände als Basiserschließung** ausgegangen werden, damit in überschaubaren Zeiträumen die bisher noch nicht erschlossenen Bestände zugänglich gemacht werden können.

- Die **Erschließung nach den DFG-Richtlinien „Handschriftenkatalogisierung“** sollte auch zukünftig als Vertiefung für ausgewählte, besonders bedeutende Bestände oder im Zusammenhang mit Forschungsvorhaben fortgeführt werden. Wesentlich ist, daß der damit im Vergleich zur Inventarisierung erzielte zusätzliche Nutzen für die Forschung in angemessenem Verhältnis zu dem erheblichen zeitlichen und finanziellen Mehraufwand steht.
- Die Brücke zwischen Inventarisierung und Tiefenerschließung bilden netzbasierte **interaktive Erschließungs- und Dokumentationssysteme**, in denen die Basisdaten einer Inventarisierung, aber auch Katalogisate nach DFG-Richtlinien sukzessive entsprechend dem aktuellen Forschungsstand angereichert, vertieft und aktualisiert werden können.

Zusätzlich zu Bestandskatalogen benötigt die Forschung vielfältige **problemorientierte Quellenübersichten** (z.B. thematische Kataloge, Textinventare, Topographien, Repertorien).

- Anstatt hierfür jeweils eigene Erschließungsprojekte zu definieren, sollte angestrebt werden, zumindest die Informationsgrundlagen für derartige Unternehmen weitgehend aus dem in einem vernetzten Informationssystem zur Mittelalter- und Frühneuzeitforschung enthaltenen Wissen zu extrahieren. Hierfür können Techniken des sogenannten „**Data Mining und Knowledge Engineering**“ eingesetzt und entwickelt werden.

Größere Vielfalt der Projekthalte

Durch das Leitkonzept für Informationssysteme zur Mittelalter- und Frühneuzeitforschung wird die Vielfalt der in Projekten zu bearbeitenden Aufgabenstellungen gegenüber dem bisherigen Handschriftenprogramm erheblich erweitert.

Im Handschriftenprogramm wurden bis auf wenige Ausnahmen ausschließlich Vorhaben zur Bestandskatalogisierung nach den DFG-Richtlinien 'Handschriftenkatalogisierung' gefördert.

Zur Realisierung der Zielsetzungen des neuen Leitkonzepts treten jedoch Projekthalte aus den Förderprogrammen „Netzbasierte Forschungs Kooperation und digitale Publikation“, „Virtuelle Fachbibliotheken“, „Retrospektive Digitalisierung“, „Erschließung von Spezialbeständen“, „Förderung von Spezialbibliotheken“ sowie „Modernisierung und Rationalisierung“ hinzu.

Strukturbildung

Auch im bisherigen Handschriftenprogramm sind bereits wesentliche Schritte zur Nutzung digitaler Informationssysteme unternommen worden. Sie reichen von der durchgängigen Einführung der Textverarbeitung in den Katalogisierungsprojekten, über die Datenbank „Gesamtindex der Handschriftenkataloge“ bis zum Aufbau der Handschriftendatenbank als zentralem Infrastrukturprojekt, das von der Staatsbibliothek zu Berlin und der Bayerischen Staatsbibliothek gemeinsam mit dem Bildarchiv Photo Marburg getragen wird.

Die Handschriftendatenbank ist als ein entscheidender Baustein des hier vorgestellten Leitkonzepts zu sehen; vor allem hinsichtlich des zentralen Datenbanknachweises aller Handschriftenkatalogisate und der Zusammenführung von Informationen im Sinne einer virtuellen Fachbibliothek zur Mittelalterforschung und Frühen Neuzeit.

Das vorliegende Leitkonzept spricht jedoch ausdrücklich von Informationssystemen. Dies bedeutet, daß nicht alle Informationen in einem einzigen, zentralen System zusammengeführt werden sollen, sondern in starkem Maße auf die Vernetzung vielfältiger Informationsangebote gesetzt wird.

Konkretisierung des Leitkonzepts

Das in diesem Abschnitt mit seinen grundlegenden Merkmalen vorgestellte Leitkonzept wird in den folgenden Abschnitten konkretisiert.

In Abschnitt II werden charakteristische Grundzüge der gegenwärtigen Forschungslandschaft zum Mittelalter und zur Frühen Neuzeit aufgezeigt, die bei der Gestaltung eines Konzepts zur Informationsversorgung in diesem Bereich berücksichtigt werden müssen.

In Abschnitt III werden im Sinne von Förderrichtlinien die grundlegenden Orientierungen und Anforderungen an zukünftige Projekte im Hinblick auf Gegenstand, Methoden, Medium und Wirkungen formuliert.

In Abschnitt IV werden einige vordringlich zu bearbeitende Pilotprojekte näher umschrieben.

In Abschnitt V werden organisatorische Rahmenbedingungen der Durchführung des Förderkonzepts im Hinblick auf Kosten, Qualitätskontrolle und Implementierung beschrieben.

II. AKTUELLE TENDENZEN DER MITTELALTER- UND FRÜHE NEUZEIT-FORSCHUNG

Die Handschriften des Mittelalters sind nicht nur unverzichtbare Text- und Bildquellen für zahlreiche Bereiche der gegenwärtigen Forschung, sondern selbst auch Gegenstände der Untersuchung, methodischer Überlegung und Theoriebildung. In den Literaturwissenschaften ist sogar mit dem Methodenkonzept der "New Philology / Material Philology" (Speculum 1990) eine neu begründete methodische Wendung zu den Handschriften erfolgt.

Für zahlreiche wissenschaftliche Disziplinen sind sie Gegenstände autonomen wissenschaftlichen Interesses, etwa als Zeugnisse abendländischer Schrift-, Musik- und Kunstgeschichte, der Bibliotheks- und Sammlungsgeschichte, literarischer Interessenbildung, der Bildungsgeschichte. Sie sind Zeugnisse der Kulturgeschichte in einem ganz besonderen Sinn: Das Buch ist umfassende Materialisierung des historischen Gedächtnisses von Kulturgemeinschaften. Als solches fordert und verdient es die Aufmerksamkeit der gegenwärtigen Gesellschaft.

Die Relevanz der Handschriftenüberlieferung ist im internationalen Zusammenhang der Forschung zu sehen. Das Interesse wird insbesondere von der Forschung in Belgien, Frankreich, Großbritannien, Italien, in den Niederlanden und den Vereinigten Staaten getragen und maßgeblich gefördert. Die Zeitschrift ‚Scriptorium‘ dokumentiert die Breite des handschriftenorientierten Forschungsinteresses in eindrucksvoller Vielfalt.

In diesem Zusammenhang hat die von der DFG geförderte Katalogisierung mittelalterlicher Handschriften einen beispielhaften Stellenwert und wird allgemein als vorbildlich anerkannt. Die Förderung der Erschließung mittelalterlicher Handschriften in deutschen Beständen durch die DFG ist also ganz maßgeblich vor dem Hintergrund des internationalen wissenschaftlichen Interesses zu sehen.

Die Handschriften des Mittelalters sind im gegenwärtigen Forschungsinteresse gut verankert. Von den in Deutschland tätigen wissenschaftlichen Einrichtungen sind nicht wenige ganz oder in maßgeblichen Projektteilen auf die Handschriftenüberlieferung hin orientiert. An jüngst zum 31.12.1999 ausgelaufenen Einrichtungen ist auf den Sonderforschungsbereich 231 "Pragmatische Schriftlichkeit", auf das diesem Sonderforschungsbereich angeschlossene Graduiertenkolleg "Schrift und Schriftkultur" und auf das Hamburger Graduiertenkolleg "Textüberlieferung und Textgeschichte der griechischen und byzantinischen Literatur" zu verweisen. Gegenwärtig laufend bzw. demnächst beginnend sind zu nennen etwa: die Sonderforschungsbereiche „Internationalität nationaler Literaturen“ (Göttingen) und "Pluralisierung und Autorität in der Frühen Neuzeit" (München) sowie „Symbolische Kommunikation“ (Münster), die in maßgeblichen Projekten überlieferungsorientiert arbeiten. Das gilt auch für die übrigen Sonderforschungsbereiche, die das Mittelalter ganz oder teilweise einbeziehen: „Identitäten und Alteritäten“ (Freiburg), „Zwischen Maas und Rhein“ (Trier), „Institutionalität und Geschichtlichkeit“ (Dresden), in denen die Erschließung und Analyse handschriftlicher Quellen immerhin in einzelnen Teilprojekten vertreten ist.

Ähnlich günstig ist die Situation bei den Graduiertenkollegs. Forschungsprojekte mit überlieferungsgeschichtlichem und quellenerschließendem Inhalt werden sowohl in Gießen („Mittelalterliche und Neuzeitliche Staatlichkeit“), Göttingen („Kirche und Gesellschaft im Heiligen Römischen Reich des 15. und 16. Jahrhunderts“), München („Textkritik als Methode historischer Wissenschaften“), Münster („Symbolische Kommunikation und gesellschaftliche Wertesysteme“) und Tübingen („Ars und Scientia im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit“), als auch in den Kollegs in Bochum („Der Kommentar in Antike und Mittelalter“), Dresden („Institutionelle Ordnungen, Schrift und Symbole“) und Erlangen („Kulturtransfer im europäischen Mittelalter“) gefördert.

Da international - unter anderem in Frankreich, Italien, Großbritannien als auch in den USA - die überlieferungsgeschichtliche Forschung durchaus aktuell ist und mit großer Intensität betrieben wird, sollte auch in Deutschland dieser Bereich wieder stärker gefördert werden. Die DFG hätte jetzt die Möglichkeit, mit einem erweiterten Konzept für die Handschriftenerschließung hier einzugreifen und neue Impulse zu geben.

Die notwendige Neuorientierung in der Erschließung mittelalterlicher Quellen sollte den mit dem Handschriftenprogramm erreichten Vorsprung im internationalen Vergleich halten und durch neue Erschließungs- und Präsentationsverfahren aktualisieren und ausbauen.

III. NEUE ORIENTIERUNGEN FÜR DIE INFORMATIONSVERSORGUNG

Mit dem Förderkonzept werden die folgenden Zielsetzungen verfolgt:

1. die für die Erforschung des Mittelalters und der Frühen Neuzeit benötigten Informationsquellen umfassend in vernetzten, internet-basierten Informationssystemen bereitzustellen.
2. im Hinblick auf den kulturhistorischen Stellenwert, die durch die langjährige Förderung geschaffenen optimalen Ausgangsbedingungen und die besondere Bedeutung der unikalen Materialien für die Forschung, die bestandsbezogene Erschließung der nicht-archivischen handschriftlichen Überlieferung in den Mittelpunkt zu stellen.
3. in einem gestuften Konzept differenzierter Erschließungsniveaus einen Gesamtnachweis der entsprechenden Bestände in Deutschland anzustreben; dabei sind die folgenden Stufen vorgesehen:
 - a) Umfassende Bereitstellung aller vorhandenen Bestandsnachweise im Netz;
 - b) Schließung der noch vorhandenen größeren Nachweislücken durch eine zeit- und kosteneffiziente Inventarisierung;
 - c) eingehende wissenschaftliche Dokumentation ausgewählter Bestände durch Tiefenerschließung.
4. Informationsbestände, die für nicht-überlieferungsgeschichtliche bzw. nicht auf Handschriften bezogene Forschungen zum Mittelalter und zur Frühen Neuzeit benötigt werden, auf breiter Basis in die Informationssysteme mit einzubeziehen, um die Informationsanforderungen der Forschung möglichst vollständig abzudecken und zugleich dazu beizutragen, die Bedeutung und das Potential überlieferungsgeschichtlicher Arbeiten im Bewußtsein der Forscher zu stärken,
5. durch die internationale Verbreitung und Vernetzung der Informationssysteme die Einbindung der deutschen Mittelalter- und Frühneuzeitforschung in den internationalen wissenschaftlichen Zusammenhang wirksam zu unterstützen

Die Umsetzung dieser Ziele erfordert gegenüber dem bisherigen Handschriftenprogramm neue Orientierungen im Hinblick auf

- Mögliche Gegenstände und Inhalte von Fördermaßnahmen,
- Methodische Leitlinien für die Projektdurchführung,
- die Medien zur Bereitstellung und Verbreitung der Projektergebnisse,
- die Gestaltung der Auswirkungen und der Nachhaltigkeit von Fördermaßnahmen.

3.1 Projektgegenstände

Projekte zum Aufbau von Informationssystemen für die Mittelalter- und Frühneuzeitforschung können die folgenden Aufgabenstellungen zum Gegenstand haben:¹

3.1.1 Retrokonversion von Bestandskatalogen

Ziel ist es, möglichst rasch die bereits vorliegenden Kataloge im Netz zugänglich zu machen.

Die Arbeitsgruppe regt an, im Rahmen des Projekts Handschriftendatenbank hierfür ein fachliches und finanzielles Rahmenkonzept sowie methodische Leitlinien² zu entwickeln. Inhaltlich sollte die folgende Prioritätsliste berücksichtigt werden:

1. Im DFG-Handschriftenprogramm erstellte Kataloge,
2. weitere moderne, gemäß DFG-Richtlinien außerhalb des DFG-Programms erstellte Kataloge,
3. historische Kataloge zu Beständen deutscher Bibliotheken,
4. ausländische Kataloge,
5. ausgewählte thematische Kataloge.

Wo erforderlich, müssen unter urheber- und verlagsrechtlichen Gesichtspunkten Vereinbarungen mit den Rechteinhabern getroffen werden. Da die Handschriftenzentren das größte Vetragsportfolio in diesem Bereich besitzen, bietet es sich an, daß sie unter Beteiligung der DFG-Geschäftsstelle eine entsprechende Rahmenvereinbarung anstreben.

Konvertierte Katalogdaten sollten grundsätzlich über die Handschriftendatenbank recherchiert und aufgerufen werden können. Mit dieser Maßgabe sind alle praktikablen technischen Varianten zum Aufbau von Datenbanken für konvertierte Kataloge akzeptabel.

Die Konversion von Katalogen zu nicht-handschriftlichen Quellen- und Materialgattungen der Mittelalter- und Frühneuzeitforschung sollte nicht grundsätzlich ausgeschlossen werden. Solche Projekte sollten allerdings nur in besonders begründeten Fällen in sinnvoller Ergänzung und Vertiefung zu Handschriftenbeständen bzw. im Zusammenhang mit konkreten Forschungsprojekten aufgenommen werden.

3.1.2 Aktualisierte Forschungsdokumentation zu Beständen

Ziel ist es, die in den Bibliotheken vorliegenden Forschungsdokumentationen zu den einzelnen Handschriften im World-Wide-Web zugänglich zu machen und ein netzbauiertes interaktives System zur Fortschreibung solcher Forschungsdokumentationen zu schaffen.

Die Arbeitsgruppe schlägt vor, zu dieser Thematik eine begrenzte Zahl von Pilotprojekten auszuschreiben.³

¹ Die nachfolgende Liste ist nicht abschließend. Antragstellern steht es grundsätzlich frei, neue und zusätzliche Aufgabenstellungen, die positive Beiträge zu den Zielsetzungen des Förderkonzepts versprechen, in Projektanträgen an die Deutsche Forschungsgemeinschaft heranzutragen.

In einem Projektantrag können mehrere Aufgabenstellungen miteinander verbunden werden. Eine Übersicht über die derzeit geförderten Projekte ist unter <http://www.dfg.de/foerder/biblio/handschriften/projekte.html> zusammengestellt.

² Als minimaler Standard für die Katalogkonversion sollte eine Bilddigitalisierung mit recherchierfähiger Konversion der Indexdaten angestrebt werden.

³ vgl. hierzu Abschnitt 4.1

3.1.3 Inventarisierung von Beständen

Ziel ist es, der Forschung innerhalb überschaubarer Zeiträume einen Gesamtüberblick über die bisher noch unerschlossenen Bestände mittelalterlicher Handschriften in Deutschland zu geben. Voraussetzung hierfür ist die Beschränkung auf eine knappe Erschließung in Form von Inventaren.

Der Überblick über das insgesamt vorhandene, in Teilen noch vollständig unbekanntes Material⁴ muß nach Überzeugung der Arbeitsgruppe heute die wissenschaftliche Tiefenerschließung⁵ ergänzen, da::

- durch Hinweise auf bislang noch unbekannte Quellen und Sammlungen zusätzlich anregende Wirkungen für die Forschung zu erwarten sind,
- in Verbindung mit den unter 3.1.1 und 3.1.2 dargestellten Projekten die Chance besteht, einen Gesamtnachweis der in Deutschland vorhandenen Bestände zu erreichen,
- vernetzte Informationssysteme die Möglichkeit bieten, selektiv und in Anpassung an den tatsächlichen wissenschaftlichen Bedarf sukzessive Verbesserungen und Aktualisierungen der Beschreibungen an den neuen Forschungsstand vorzunehmen. Knappe Inventarisierung und Tiefenerschließung sind damit keine sich gegenseitig ausschließenden methodischen Optionen, sondern aufeinander aufbauende Stufen in einem geschlossenen Erschließungskonzept.

Die Ergänzung der bisherigen ausschließlichen Tiefenerschließung durch Inventare ist daher nach Auffassung der Arbeitsgruppe beim gegenwärtigen Stand der Handschriftenerschließung in Deutschland geboten. Dies entspricht auch internationalen Tendenzen, wie sie sich z.B. im EU-Projekt „MASTER“ oder im italienischen Projekt „CAMBIT“ zeigen.

Die Inventarisierung von mittelalterlichen Handschriftenbeständen kann im Sinne einer Vertiefung durch die Erschließung anderer für die Mittelalter- und Frühneuzeitforschung wesentlichen Schriftquellen oder auch nicht-schriftlichen Materialien und Objekte ergänzt werden, wenn dies durch den Überlieferungswert der Quellen selbst oder ihre Bedeutung für konkrete Forschungsvorhaben begründet ist.

Die Arbeitsgruppe schlägt vor, Pilotprojekte zur Inventarisierung nach regionalen Gesichtspunkten auszuschreiben.⁶ Daneben sollte die Möglichkeit zur freien Antragstellung gegeben sein. Die Pilotprojekte sollen vor allem auch dazu dienen, in der praktischen Erfahrung methodische Standards und Arbeitsmodelle zu entwickeln und zu erproben, um auch für diese neue Form der Erschließung allgemein akzeptierte wissenschaftliche Qualitätsstandards und Regeln guter Praxis zu finden.

3.1.4 Tiefenerschließung von Handschriftenbeständen

Die international breit anerkannte Tiefenerschließung nach DFG-Richtlinien bleibt unverändert wichtiger Bestandteil des Förderkonzepts.

⁴ Die gesamten Bestände mittelalterlicher Handschriften in deutschen Bibliotheken werden auf etwa 60.000 Kodizes geschätzt. Diese Schätzung muß bezüglich des bislang nur unzureichend berücksichtigten Streubesitzes möglicherweise noch nach oben korrigiert werden. Durch die rd. zweihundert modernen Kataloge nach DFG-Richtlinien sind etwa 20.000 Kodizes dokumentiert. Unterstellt man, daß zusätzlich etwa 20.000 Bände über historische Kataloge, Forschungsdokumentationen und vorhandene Inventare in die Informationssysteme eingebracht werden können, so wäre das restliche Drittel durch Neuinventarisierung erstmals zu erfassen.

⁵ vgl. hierzu Abschnitt 3.1.4

⁶ vgl. hierzu Abschnitt 4.2

Ziel ist es, für ausgewählte, besonders wertvolle oder im Zusammenhang mit bestimmten Forschungsvorhaben besonders bedeutende Bestände eine wissenschaftliche Dokumentation nach modernen Standards vorzulegen.

Die Förderung von Spezialkatalogen, z.B. für illuminierte Handschriften, sollte in diesem Zusammenhang ebenfalls fortgeführt werden.

Voraussetzung für eine Förderung ist, daß die so bearbeiteten Bestände in ihren Grundzügen bekannt und somit der durch die kosten- und zeitintensive Tiefenerschließung erzielte zusätzliche Informationsnutzen verlässlich abgeschätzt werden kann.

Projekte in diesem Bereich sollten auch zukünftig frei beantragt werden können. Allerdings wird empfohlen, daß die DFG Impulse der Forschung aufgreift und Projekte initiiert.

3.1.5 *Digitalisierung von Beständen*

Ziel ist es, ausgewählte Quellenbestände der Mittelalter- und Frühneuzeitforschung in digitaler Form im Internet zugänglich zu machen.

Wie bei der Tiefenerschließung sollte auch hier die Förderung an die Voraussetzung geknüpft werden, daß die Bestände so weit bekannt und erschlossen sind, daß der mit dem direkten Zugriff auf die Objekte im Internet erzielbare zusätzliche Nutzeffekt verlässlich abgeschätzt werden kann.

Die Digitalisierung von Beständen ist nur sinnvoll, wenn eine recherchierfähige Katalogisierung der Bestände vorliegt oder zumindest recherchierfähige erklärende Texte den digitalen Bildern beigefügt werden.

Es ist zu erwarten, daß die Bedeutung der Bild-Digitalisierung von Quellen für die Mittelalter- und Frühneuzeit-Forschung in den kommenden Jahren zunehmen wird. Ob sich hierdurch auf mittlere Sicht Abstriche an Anforderungen zur Tiefenerschließung ergeben, sollte aufmerksam verfolgt werden.

In jedem Fall kann angeregt werden, Maßnahmen zur Bild-Digitalisierung ausgewählter Sammlungen oder von Sammlungs-Teilen in Projekte zur Tiefenerschließung aber auch zur Inventarisierung von Beständen verstärkt einzubinden⁷.

Die Digitalisierung von Primärquellen ist in gleichem Maße wie für Handschriftenbestände auch für andere Materialgattungen (z.B. Bildquellen, gedruckte Werke, Objekte) von Bedeutung.

Projekte zu dieser Thematik sollten frei beantragt werden können.

3.1.6 *Virtuelle Fachbibliotheken*

Ziel ist es, die im Internet und in konventionellen Medien verteilten Informationen zur Mediävistik und Frühneuzeitforschung allgemein, ggfls. auch zu speziellen Teilgebieten durch netzbasierte Informationssysteme über zentrale Zugriffspunkte zugänglich zu machen und in attraktiver Form den interessierten Wissenschaftlern und Studenten zu vermitteln.

Mit diesem Projekttyp soll insbesondere die Möglichkeit eröffnet werden, auch Informationsmaterialien, die nicht auf Primärquellen und überlieferungsgeschichtliche Forschungen bezogen sind, in die Informationssysteme mit einzubeziehen.

Infrastrukturen für bibliographische Projekte gehören ebenfalls in diesen Umkreis. Z.B. sollten Bibliotheken, die zentral einschlägige Zeitschriften auswerten, die Infor-

⁷ vgl auch die entsprechenden Abschnitte zur methodischen Neuorientierung unter Punkt 3.2.2

mationen elektronisch für alle zur Verfügung stellen. Eine andere Möglichkeit wäre es, Register zu Rezensionen zu erstellen.

Weitere Themen im Rahmen der virtuellen Fachbibliotheken sind die Qualitätsbewertung und Qualitätssicherung von Informationen, die dauerhafte Zugänglichkeit der Information, die Informationsbereitstellung nach individuellen Nutzerprofilen (Personalisierung von digitalen Bibliotheken) sowie die Distribution von Inhalten an andere digitale Informationssysteme.

Für den Bereich der handschriftenbezogenen Forschungen besteht mit dem Handschriftenforum als Teil des Projekts „Handschriftendatenbank“ ein rudimentärer Ansatz für eine virtuelle Fachbibliothek. Mit dem auf das Thema „Hexenverfolgung“ ausgerichteten Informationsserver „Frühe Neuzeit“ der Bayerischen Staatsbibliothek und dem Institut für Geschichtswissenschaften der Universität München besteht ein weiterer Ansatz im Bereich der geschichtswissenschaftlichen Frühneuzeitforschung.

Da der Erfolg dieser Projekte von der Benutzerakzeptanz und damit nicht zuletzt vom Einfallsreichtum und der Flexibilität der Gestaltung abhängt, empfiehlt die Arbeitsgruppe durchaus mehrere Projekte in diesem Bereich, die wegen der wahrzunehmenden zentralen Funktionen allerdings begrenzt werden muß.

3.1.7 Hilfsinstrumente

Ziel ist es, Hilfsmittel für Erforschung und Erschließung mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Quellen in elektronischer Form bereitzustellen.

Hilfsinstrumente wie Sammlungen von Einbandstempeln, Wasserzeichen-Repertorien, Schrifttafeln, Abbildungen illuminierten Manuskriptseiten gibt es in der Mehrzahl nur in gedruckter Form.

Daneben existieren umfangreiche unpublizierte Bestände zu Einbänden und Wasserzeichen.⁸ Die Aufbereitung dieser Sammlungen und ihrer Bereitstellung im World-Wide-Web wird empfohlen. Hierbei bietet sich eine internationale Zusammenarbeit - zumindest auf deutschsprachigem Gebiet - an.

Abbildungen von Handschriftenseiten im Internet könnten die Entstehung von Hilfsinstrumenten zu Schrift und Buchschmuck wesentlich fördern.

Folgende Hilfsmittel zu Erschließung historischer Buchbestände hinsichtlich Inhalt und Provenienz sollten in elektronischer Form bereitgestellt werden⁹:

1. Elektronische Kumulierung der zahlreichen verstreut publizierten, kleineren Initienverzeichnisse, z.B.
 - Th.-M. Charland „Artes praedicandi“, Ottawa, 1936
 - P.V. Doucet „Commentaires sur les sentences“. Supplement au répertoire de M. Frédéric Stegmüller. Quaracci, 1954.
 - P. Glorieux „La faculté des arts et ses maîtres au XIIIe siècle“. Paris, 1971.
 - P. Michaud-Quantin „Sommes de casuistique et manuels de confession au moyen âge (XII-XVI siècles)“. Louvain etc., 1962.

⁸ z.B. Sammlungen von Einbandstempeldurchreibungen bei der Staatsbibliothek zu Berlin, der Württembergischen Landesbibliothek und der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, Wasserzeichen-Photographien der Österreichischen Akademie der Wissenschaften / Kommission für Schrift- und Buchwesen des Mittelalters Wien, Wasserzeichendurchreibungen der Staatsbibliothek zu Berlin.

⁹ Soweit für die genannten Werke urheber- bzw. verlagsrechtliche Bindungen bestehen, können die angeregten Digitalisierungsprojekte selbstverständlich nur von den Rechtsträgern selbst bzw. mit deren ausdrücklicher Zustimmung durchgeführt werden.

- P. Spunar „Repertorium auctorum Bohemorum provectorum idearum post Universitatem Pragensem conditam illustrans“, 2 vol., 1985, 1995.
 - H. Weisweiler „Das Schrifttum der Schule Anselms von Laon und Wilhelms von Champeaux in deutschen Bibliotheken“, München, 1936.
 - Initienverzeichnisse der Bibliographie annuelle du moyen age tardif. Auteurs et textes latins, vers 1250-1500. Turnhout, 1991 ff.
2. Eine gemeinsame Provenienzdatenbank, die zumindest die deutschsprachigen Länder berücksichtigen sollte. Die Struktur dieser Datenbank könnte sich an jener der Publikation „Handschriftenerbe des deutschen Mittelalters“ orientieren.

Das von S. Krämer bearbeitete Werk „Handschriftenerbe des deutschen Mittelalters,“ ist unentbehrlicher Ausgangspunkt für die Rekonstruktion historischer Buchbestände und Provenienzbestimmung . Eine netzbasierte Version böte die Möglichkeit einer umfassenden Revision a) aufgrund der bereits erschienenen Rezensionen; b) durch Austausch mit den besitzenden Bibliotheken und c) durch ständige Eingabe weiterer Korrekturen und Ergänzungen.

3. Kristeller, P. O.: Latin manuscript books before 1600
Das Werk sollte digitalisiert werden. Eine netzbasierte Version sollte ständig aktualisiert werden mit dem Ziel einer umfassenden Dokumentation der in- und ausländischen Katalogisierungstätigkeit.
4. Mittelalterliche Bibliothekskataloge (MBK)
Das von der Bayerischen Akademie geführte Unternehmen der Herausgabe der Mittelalterlichen Bibliothekskataloge Deutschlands stagniert seit dem Erscheinen von Bd. 4,1+2 (Register fehlt noch). Die Fortführung der Edition dieser Quellengruppe liegt im Interesse aller Forschungsbereiche, die die Buch- und Bibliotheksgeschichte des Mittelalters zum Gegenstand haben.

3.1.8 Netzbasierte Forschungsk Kooperationen

Ziel ist es, benutzerorientierte Informations-Infrastrukturen zur Unterstützung kooperativer Forschung und Lehre sowie netzbasierten wissenschaftlichen Kommunizierens und Publizierens im Bereich der Mittelalter- und Frühneuzeitforschung bereitzustellen.

Projekte in diesem Bereich sind nicht auf den Kontext der Quellenerschließung beschränkt und sollen von daher die Möglichkeit bieten, auch die Anforderungen nicht-überlieferungsgeschichtlicher Forschungen abzudecken.

Ausdrücklich angeregt wird der Aufbau von Informations-Infrastrukturen für elektronische Editions- und Publikationsvorhaben (z.B. von elektronischen Zeitschriften, Preprint-Server u.ä.) Für die wissenschaftlichen Veröffentlichungen sind Strukturen zur Gewährleistung der qualitativen Standards zu entwickeln.

Themenbezogene Informationssysteme, die mit Verfahren des „Data Mining and Knowledge Engineering“ für bestimmte Problemstellungen Materialaufbereitungen aus vorhandenen Datenbanken generieren, gehören ebenso in diesen Bereich wie Aufbau und Pflege von geisteswissenschaftlichen Datensammlungen und Forschungsprojekte zur Rekonstruktion historischer Bibliotheken.

Intendiert sind Entwicklungen prototypischen Charakters, die einen Beitrag zum Aufbau einer projektunabhängigen, dauerhaften und überregionalen Informations-Infrastruktur leisten.

Projekte sollen außerdem der Intensivierung der Kommunikation und Kooperation deutscher Wissenschaftler mit dem Ausland dienen. Es sollen Bedingungen ge-

schaffen werden, die die Rezeption der Ergebnisse deutscher Wissenschaftler im Ausland aufgrund einfacher und gut strukturierter Präsentation unterstützen wie auch umgekehrt die Rezeption ausländischer Arbeitsergebnisse in Deutschland erleichtern.

Schließlich sollen Fördermaßnahmen allgemein zu neuen Erkenntnissen über die Veränderungen der Forschungskommunikation und Publikation infolge des Einsatzes elektronischer Medien in den Geisteswissenschaften beitragen.

3.2 Erschließungsmethodik

3.2.1 Methodische Richtlinien für Tiefenerschließung und Inventarisierung

Die entscheidende methodische Neuorientierung bei der Handschriftenerschließung ergibt sich im Zusammenhang mit der Ergänzung der bisher ausschließlich geförderten Tiefenerschließung durch Inventare.

Für die Tiefenerschließung bleiben auch zukünftig die bewährten DFG-Richtlinien „Handschriftenkatalogisierung“ maßgeblich. Sie haben entscheidend zum hohen Ansehen der DFG-Kataloge beigetragen.

Ähnlich leistungsfähige und von der Forschung akzeptierte Standards für die Inventarisierung sind erst zu entwickeln. Dies ist eine Aufgabe der Handschriftenzentren, die in Pilotprojekten umgehend angegangen werden sollte.

Mit den Handschrifteninventaren für das Rheinland und Westfalen und dem Katalog zu den Handschriften des Benediktinerstiftes Melk bis ca. 1400 existieren bereits Beispiele, die die grundsätzliche Machbarkeit des Konzepts nachgewiesen haben. Darauf kann aus Sicht der Arbeitsgruppe aufgebaut werden.¹⁰

Der grundlegende Zielkonflikt zwischen Bearbeitungstempo und Akribie bei der Aufnahme der Befunde aus der Vorlage ist durch methodische Richtlinien für die Inventarisierung nicht aufzuheben. Nach den Erfahrungen des Handschriftencensus Nordrhein-Westfalen können bei der Inventarisierung rund 100 Kodizes pro Personenjahr bearbeitet werden.¹¹ Methodische Richtlinien sollten so gestaltet werden, daß unter Einhaltung dieses Richtwerts das optimale wissenschaftliche Erschließungsniveau erreicht wird.

Letztlich müssen Gestaltungsspielräume und eine gewisse Variabilität der Beschreibungsniveaus bei der Inventarisierung möglich bleiben, um gerade dem erfahrenen Bearbeiter die Möglichkeit zu vertieften Angaben dort zu lassen, wo dies vom Objekt, dem Erschließungsumfeld oder der Forschungssituation her geboten ist. Der Rahmen wird durch das insgesamt verfügbare Zeitbudget für das Projekt gesetzt.

Solche nur durch reichen Erfahrungsschatz ermöglichte methodische Elastizität in der Anverwandlung des Materials erfordert bei Inventarisierungsprojekten noch mehr als bei der Tiefenerschließung erfahrene Bearbeiter. Es wird daher angeregt, für die Inventarisierung Projektteams zu bilden, die unter Leitung erfahrener Handschriftenbearbeiter stehen.

Wesentlich ist auch das Prinzip, schon während des Projekts Arbeitsergebnisse ins Netz zu stellen, so daß bereits während des Projekts Informationsanreicherung und -vertiefung durch projektexterne Wissenschaftler möglich wird.

¹⁰ vgl. dazu die im Abschnitt 4.2 aufgeführten Vorschläge für entsprechende Pilotprojekte.

¹¹ Dies entspricht im Verhältnis zur Tiefenerschließung etwa dem fünffachen Durchsatz. Natürlich hängt der Wert von Umfang und Qualität der Vorarbeiten ab, auf die sich die Inventarisierung stützen kann. Diese Rahmenbedingungen werden nicht immer identisch sein.

3.2.2 Abbildungen

Als weitere methodische Neuorientierung ist in Zukunft die umfangreiche Bereitstellung von Abbildungen im World Wide Web sowohl zu bereits katalogisierten als auch zu gerade in Bearbeitung befindlichen Handschriftenfonds mit Nachdruck zu fordern.

Abbildungen sind das ideale Mittel, um die Materialien näher zu charakterisieren und bestimmte Aspekte der Beschreibungen nachvollziehbar zu machen. Gerade bei Kurzinventaren stellt dies einen großen Vorteil dar. Hinzu kommt, daß generell die Bedeutung der visuellen Überlieferung in der Forschung wächst.

Dank der verfügbaren digitalen Techniken fallen Abbildungen heute als Kostenfaktor nicht mehr in der Weise ins Gewicht wie bei der Beigabe von Tafelbänden zu gedruckten Katalogen.

Um die Anlage von Bildersammlungen zu erleichtern, sollten die noch zu definierenden Mindeststandards nicht zu hoch angesetzt werden. Die kostengünstigste Methode ist die Anfertigung von Kleinbildnegativen (mit Maßstab), das Einlesen der Negative auf eine Photo-CD und die anschließende Konvertierung des Kodak-PCD-Formats in das internettaugliche JPG-Format.¹²

Für die Präsentation der Bilder im Netz sollte mittelfristig eine einheitliche Software vorgesehen werden. Auf Grund der relativ langen Ladezeiten von Bilddateien wäre die Spiegelung von größeren Bildersammlungen auf den Servern der Handschriftenzentren erstrebenswert.

3.2.3 Datenformate

Sämtliche in die Informationssysteme eingehenden Inhalte müssen auf der Grundlage definierter Datenformate erfaßt werden, wobei die folgenden Anforderungen zu berücksichtigen sind:

- Die Datenformate sollten hinreichend fein strukturiert sein, so daß sie flexibel an Import-/Exportschnittstellen unterschiedlicher Anwendungssoftwaresysteme anzupassen sind.
- Die Formate sollten die dauerhafte Erhaltung der Datenbestände unterstützen (z.B. durch detaillierte Dokumentation bzw. Selbstdokumentation mit natürlichsprachigen Kennungen).
- Bei der Auswahl von Formaten sollten geltende internationale Standards beachtet bzw. entsprechende Standardisierungsbestrebungen unterstützt werden.

XML-basierte Formate sind aus Sicht der Arbeitsgruppe optimal geeignet, die genannten Anforderungen zu gewährleisten. Entwicklungen sollten daher in diesem Bereich mit Nachdruck vorangetrieben werden.

Ein weiteres wesentliches Thema ist die langfristige Stabilität der Internet-Adressen; sowohl für die Informationssysteme selbst als auch für die einzelnen darin gespeicherten Informationsobjekte. Die Arbeitsgruppe regt an, alle im Rahmen von Projekten neu erstellten digitalen Informationsobjekte im Rahmen von DOI (Digital Object Identifier) bzw. einem vergleichbaren System registrieren zu lassen.

¹² vgl. die Bildersammlung zum Katalog der Streubestände in Wien und Niederösterreich unter <http://www.oeaw.ac.at/ksbm/stb/>.

3.2.4 Sonstige methodische Festlegungen

Soweit die Projekte in den Umkreis definierter Förderprogramme der DFG fallen¹³, gelten die für diese Programme geltenden methodischen Festlegungen.

3.3 Informationsmedien

Eine grundsätzliche Neuorientierung bezüglich des Transport- und Verbreitungsmediums ist notwendig, um Projektergebnisse

- ohne unnötigen Zeitverzug zu veröffentlichen,
- allen interessierten Benutzern einen möglichst freizügigen und komfortablen Informationszugang zu eröffnen,
- einen weiten internationalen Nutzerkreis anzusprechen,
- Rückmeldungen und Informationsanreicherungen durch Nutzer der Informationssysteme in ein dynamisches Publikationskonzept einzubinden,
- die Publikationskosten insgesamt zu optimieren.

Diese Anforderungen können durch die Techniken des World-Wide-Web heute in idealer Weise erfüllt werden.

Mit dem neuen Förderkonzept sollte daher ein konsequenter Übergang auf die durchgängige und primäre Nutzung elektronischer Publikations- und Kommunikationssysteme sowie auf das Konzept einer dynamischen, durch Interaktionen mit Nutzern kontinuierlich angereicherten Ergebnispublikation umgestellt werden.

3.3.1 Zukünftige Rolle stationärer Publikation

Gedruckte Publikationen und Zusammenarbeit mit Verlagen

Publikationen in gedruckter Form oder auf anderen Datenträgern sollen auch zukünftig vorgesehen werden, soweit die freie Verbreitung- und Veröffentlichung in den öffentlichen Informations- und Forschungsnetzen dadurch nicht beeinträchtigt wird.

Auch auf dem Feld der elektronischen Verbreitung und Veröffentlichung wird die Kooperation mit Verlagen und anderen professionellen Anbietern ausdrücklich ange-regt.

Schutz der Autorenrechte

Der Schutz von Autorenrechten als wesentliches Element statischer Veröffentlichungen muß jedoch in vollem Umfang auch in den neuen Publikationsumgebungen gewährleistet werden. Dies bedeutet, daß alle in die Informationssysteme einfließenden Beiträge, soweit dies von der Sache her angemessen¹⁴ ist und vom Urheber gewünscht wird, unabänderbar in der vom Urheber autorisierten Form bereitgestellt so-

¹³ Für die unter Punkt 3.1 aufgelisteten Projekttypen wären dies die Programme:

„Retrospektive Digitalisierung von Bibliotheksmaterialien“,
„Elektronische Publikationen im Literatur- und Informationsangebot wissenschaftlicher Bibliotheken“,
„Modernisierung und Rationalisierung“,
„Erschließung von Spezialbeständen“,
„Erschließung von Archivbeständen“,
„Erschließung von Nachlässen“,
„Förderung von Spezialbibliotheken“,
sowie das programmübergreifenden Förderkonzept „Netzbasierte Forschungsk Kooperation und digitale Publikation“

¹⁴ von der Sache her angemessen ist dies u.a. bei Katalogisaten von Handschriften gemäß DFG-Richtlinien.

wie mit Identifikation des jeweiligen Autors und Urhebervermerk versehen werden müssen.

3.3.2 *Strukturen von Informationsservern*

Die Handschriftendatenbank sowie die z.T. bereits im Aufbau befindlichen virtuellen Fachbibliotheken zu zentralen Themen der Mittelalter- und Frühneuzeitforschung werden strukturbildende und in gewissem Umfang zentrale Funktionen für die angestrebten digitalen Publikations- und Kommunikationsstrukturen übernehmen.

Die Arbeitsgruppe empfiehlt jedoch mit Nachdruck, auch für den in Rede stehenden relativ kleinen fachlichen Ausschnitt, keine vollständige Zentralisierung und Monopolisierung solcher Strukturen vorzusehen. Dezentrale und lokale Publikationsaktivitäten der Bibliotheken und Forschungsinstitute im WWW sind außerordentlich hilfreich. Zu denken ist etwa an Materiallisten, Konferenz- und Tagungsveröffentlichungen oder Katalogmanuskripte, die im Netz bereitgestellt werden¹⁵.

Wesentlich ist nur, daß die Hinweise auf die Informationen untereinander vernetzt sind, der umfassende Zugriff auf die verstreuten Informationsangebote über die virtuellen Fachbibliotheken jederzeit möglich und diese virtuellen Fachbibliotheken tatsächlich von einem internationalen wissenschaftlichen Nutzerkreis als Zugangs-Portale genutzt werden.

3.4 Projektwirkung

Die Nachwirkung und Nachnutzung von Projektergebnissen im bisherigen Handschriftenprogramm erfolgte nahezu ausschließlich durch die Verbreitung der gedruckten Kataloge über den Verlagsbuchhandel. Demgegenüber sollte zukünftig eine aktive Gestaltung und Förderung und Überprüfung der Nutzung von Projektergebnissen innerhalb des Programms selbst erfolgen.

■ **Aktive Verbreitung der Informationen**

Im Rahmen der Projekte entsteht eine Vielzahl neuer digitaler Objekte in Form von Katalogbeschreibungen, digitalen Faksimiles, Forschungsbeiträgen, Preprints, Dissertationen, elektronischen Zeitschriften usw.

Es ist eine Teilaufgabe des Förderkonzepts selbst, für die umfassende, internationale Verbreitung dieser Informationen auf allen geeigneten Kanälen Sorge zu tragen. Neben der Gestaltung eigener Web-Angebote der Handschriftenzentren und der geförderten virtuellen Fachbibliotheken gehört dazu auch die Verteilung von Inhalten an und über externe Informationsanbieter im Internet, z.B. die verschiedenen im Aufbau befindlichen digitalen Bibliotheken in aller Welt, oder Web-Seiten von ausländischen Forschungsprojekten. Neben dem direkten Zugang auf Informationen über Datennetze bleiben auch gedruckte oder CD-ROM-Dienste als Sekundärformen von Bedeutung.

■ **Nutzungszahlen**

Die geförderten Projekte sollten Rechenschaft darüber ablegen, von welchen Nutzerschichten und in welchem Umfang ihre Informationsangebote tatsächlich genutzt werden. Es müssen entsprechende Instrumente installiert werden, um dies über den Förderzeitraum eines Projekts hinaus sicherzustellen. Ergebnisse von Nutzungsstatistiken müssen kontinuierlich ausgewertet werden und Rückwirkungen sowohl auf die Ausgestaltung der Informationsangebote als auch das Förderkonzept selbst haben.

■ **Internationale Ausstrahlung des Programms**

Die im Turnus von drei Jahren durchgeführte internationale Handschriftenbearbeitertagung ist ein bewährtes und anerkanntes Element der internationalen

¹⁵ Die Arbeitsgruppe empfiehlt, dies mit sofortiger Wirkung im Handschriftenprogramm umzusetzen.

Ausstrahlung des Handschriftenprogramms. Diese Tagungen sollten daher unbedingt fortgesetzt werden, wobei die Kontakte mit der Forschung im anglo-amerikanischen Bereich ausgebaut werden sollten.

Im Rahmen des neuen Förderkonzepts sollten zusätzliche Möglichkeiten zur Veranstaltung und Förderung internationaler Workshops und Tagungen eröffnet werden. Kriterium ist der Zusammenhang der Aktivitäten mit geförderten Projekten und Intensivierung der Beziehungen zwischen internationaler Forschungsszene und Informationseinrichtungen.

Bei allen Aktivitäten im Rahmen des Förderkonzepts müssen Anknüpfungspunkte für internationale Kooperationen geprüft und - wo immer dies von Vorteil ist - genutzt werden. Dies gilt insbesondere für Datenbankprojekte (MASTER, Digital Scriptorium). Die Handschriftendatenbank sollte mit solchen internationalen Projekten abgestimmt werden.

IV. PILOTPROJEKTE

Die Arbeitsgruppe schlägt für die folgenden vordringlichen Handlungsfelder konkrete Projektinitiativen vor:

4.1 Dokumentierung des aktuellen Forschungsstandes zu mittelalterlichen Handschriften

Ein wesentliches Merkmal der mediävistischen Forschungstätigkeit der letzten 30 Jahre ist ihre starke Orientierung an der Überlieferung. Schwierig ist es allerdings, den aktuellen Forschungsstand zu einer Handschrift zu bibliographieren, insbesondere, wenn sie Gegenstand unterschiedlicher Disziplinen ist.

Die von der DFG geförderten Handschriftenkataloge dokumentieren in aller Regel den jeweils aktuellen Forschungsstand, können diese Aktualität aber nur zum Zeitpunkt ihres Erscheinens erreichen. Die nachfolgende und vielfach durch den Katalog erst angeregte bzw. geförderte Forschung wird zwar von den besitzenden Bibliotheken mit dem Bestreben möglicher Vollständigkeit dokumentiert, doch ist diese Dokumentation nur vor Ort einsehbar und muß ansonsten vom Benutzer wieder neu ermittelt werden. Hier setzt der Vorschlag ein:

4.1.1 Erschließende und dokumentierende Maßnahmen

Die Beschreibungen der Handschriften sollen mit den vorhandenen Forschungsergebnissen verknüpft werden, die in Bibliotheken zwar gesammelt werden, aber meistens nur vor Ort benutzbar sind. Dies gilt auch für nur inventarisch erschlossene Handschriften und Handschriftenbeschreibungen, die in Zeitschriften veröffentlicht worden sind. Die vorliegenden Ergebnisse sollten in eine interaktive Datenbank eingestellt werden, um die Dokumentation der aktuellen Forschungsergebnisse kontinuierlich fortführen zu können.

Die Bibliotheken stellen die bei ihnen geführten Dokumentationen der Forschung zu den Handschriften ihres Bestandes ins Netz.

Ort sollte die Website der jeweiligen Bibliothek sein, da der Benutzer einschlägige Informationen am ehesten am Standort einer ihn interessierenden Handschrift vermutet. Zugleich sollte eine Verbindung zur Handschriftendatenbank erstellt werden, in der die Beschreibungen der Handschriften enthalten sind.

Auf der Website der DFG sowie dem Handschriftenforum des Projekts „Handschriftendatenbank“ sollte das Projekt genannt werden und Verknüpfungen zu den Dokumentationen der jeweiligen Bibliotheken angebracht werden. Wünschenswert wäre es dabei, daß von der Handschriftendatenbank die dazu erforderlichen unterstützenden Techniken angeboten werden.

Die Dokumentation sollte in regelmäßigen Abständen aktualisiert werden. Die Intervalle der Aktualisierung sollten dem Benutzer mitgeteilt werden.

Während die Anlage und Erstellung der Dokumentation seitens der DFG gefördert werden sollte, könnte die wahrscheinlich nicht sehr arbeitsintensive regelmäßige Aktualisierung in Eigenleistung erbracht werden.

4.1.2 Aktuelle Umsetzung

Notwendig ist für das Vorhaben lediglich, daß die in der jeweiligen Bibliothek vorhandene Dokumentation in maschinenlesbare Form umgesetzt und über die Website der

Bibliothek zugänglich gemacht sowie an die Handschriftendatenbank und die einschlägigen virtuellen Fachbibliotheken gemeldet wird.

Die Dokumentation sollte standortbezogen bleiben, da der Benutzer sich zuerst und vorrangig bei der jeweiligen Bibliothek nach Material zu den ihn interessierenden Handschriften umschauchen wird.

Bei der Frage, welche Materialien in die Dokumentation eingehen sollten, gibt es unterschiedliche Möglichkeiten. Diese methodischen Grundlagen sowie die Frage, wieviel Zeit für die Aktualisierung des Forschungsstandes zu ca. 300 - 400 Handschriften veranschlagt werden muß, sollte im Rahmen von Pilotprojekten geklärt werden, die auf bereits vorhandenen Dokumentationen basieren sollten.

Die vollständige Präsentation allen erreichbaren Materials, das ohne weitere Recherche seitens des Bearbeiters verfügbar ist, würde den Vorteil haben, daß dem Benutzer die Möglichkeit der eigenen Auswahl gegeben wird.

- Beispiel: Für einen Theologen könnte auch der Hinweis auf einen eigentlich wegen seiner Geringfügigkeit zu vernachlässigenden germanistisch ausgerichteten Verfasserlexikon-Artikel neue Zusammenhänge eröffnen, die er von seiner Fachrichtung aus noch nicht bemerkt hat.
- Im Falle vollständiger Aufnahme sollte das Material in hierarchisierter Form geboten werden, etwa: Editionen, Monographien, Aufsätze, Handbuchartikel, Abbildungen.
- Bei Sammelhandschriften empfiehlt sich die zusätzliche Angabe, auf welchen Teil der Handschrift sich der jeweilige Forschungsbeitrag bezieht.
- Eine chronologisch geordnete Dokumentation wäre hingegen kein sachlicher Gewinn und hätte wohl nur forschungsgeschichtliche Bedeutung.

4.1.3 Begleitende Maßnahmen

Ziel ist, die Dokumentation auf breiter, fächerübergreifender Basis bekanntzumachen, ihre Benutzung anzuregen und die Akzeptanz in unterschiedlichen Forschungsgebieten zu erreichen und zu dokumentieren. Dazu empfehlen sich die folgenden Maßnahmen:

- Die Dokumentation sollte als Projekt auf allen erreichbaren mediävistischen Internetforen angekündigt, der Fortschritt der Erarbeitung und der jeweilige Abschluß mitgeteilt werden, wobei neben den deutschsprachigen Foren vor allem die ausländischen Foren wichtig sind, wo die Mitteilungen jeweils am zweckmäßigsten in englischer Sprache geboten werden sollten¹⁶.
- Die Dokumentation sollte interaktiv gestaltet sein, evtl. mit einer e-mail-Verbindung zur jeweiligen Bibliothek, damit der jeweilige Benutzer sich zu Art und Umfang der Präsentation äußern oder Fehlendes nachtragen kann. Auf diese Weise würde die jeweilige Bibliothek in der Lage sein, ihre Dokumentation zu vervollständigen und zu aktualisieren und den „Zugewinn“ - natürlich nach Prüfung durch die Bibliothek bzw. den Bearbeiter - wiederum in die ins Netz gestellte Dokumentation einzuspeisen. Der dabei entstehende Arbeitsaufwand wäre zu dokumentieren und es wäre zu klären, ob er von der jeweiligen Bibliothek zu erbringen oder auch seitens der DFG gefördert werden soll.
- Es sollte bei jeder ins Netz gestellten Dokumentation eine Trefferliste mit Zählmechanismus eingerichtet werden, damit eine Übersicht über die Nachfrage

¹⁶ Anregung: auf diese Weise sollten möglichst viele der DFG-Aktivitäten im Netz bekanntgemacht und für sie geworben werden.

und Nutzung gewonnen und für die Weiterführung des Projekts argumentativ genutzt werden kann¹⁷.

4.1.4 Probephase

Es empfiehlt sich eine Pilotphase, die es ermöglicht, Bedarf, Zeitaufwand und Umfang der notwendigen Leistungen zu kalkulieren. Auszuwählen wären Bestände bzw. in sich geschlossene Bestandsgruppen mit unterschiedlichem Erschließungsstand und unterschiedlicher thematischer bzw. inhaltlicher Ausrichtung. Folgende Bibliotheken könnten eventuell zur Antragsstellung aufgefordert werden:¹⁸

Vorschläge:

- **Berlin, SB zu Berlin SPK, Manuscripta germanica**
Dieser Fonds ist bislang lediglich inventarisiert (Degering), hat aber die Forschung seit dem 19. Jh. intensiv interessiert. Eine Dokumentation des aktuellen Forschungsstandes würde der Germanistik, Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften, Frömmigkeitsgeschichte etc. zugutekommen.
- **München, BSB, Die Handschriften der Dombibliothek Freising**
Die Katalogisierung läuft bereits; bislang liegt nur ein Inventar vor. Begleitend könnte, noch vor Erscheinen des Katalogs, der Forschungsstand zugänglich gemacht werden. Das würde die Bedeutung dieses Fonds noch vor der Publikation des Katalogs in einer breiteren Öffentlichkeit bekanntmachen, vor allem auch im Ausland. Nachdem der Bearbeiter ohnehin die Forschung zu den Handschriften erheben muß, würde die Vorab-Präsentation im Netz die Einarbeitung fördern und die Erstellung des Katalogs nicht wesentlich verzögern. Man könnte die Dokumentation auch auf die geschlossen aufbewahrten Bestände von St. Emmeram oder Tegernsee ausdehnen.
- **Heidelberg, Codices Palatini germanici**
Auch hier liegt nur ein Katalog des 19. Jahrhunderts vor (Bartsch). Die Katalogisierung von Cod. 1- 250 ist bereits aus Landesmitteln geleistet; für die Weiterführung liegt ein Antrag bei der DFG vor. Für den Rest des Bestandes gilt das oben zur Dombibliothek Freising Gesagte.
- **Karlsruhe, Bad. LB, Codices Augienses**
Der bedeutsame Bestand liegt in einer guten Altkatalogisierung des 19. Jahrhunderts (A. Holder) vor; der neuere Forschungsstand ist umfangreich und differenziert und sollte dokumentiert werden.
- **Wolfenbüttel**
Die einzelnen Bestandsgruppen mittelalterlicher Handschriften sind vornehmlich durch Altkataloge erschlossen. Eine laufende Dokumentation der Forschung ist als Zettelkasten geführt. Die Gruppen Codices Augustei, Codices Gudiani und die Codices Helmstadiensis dürften von besonderem Interesse sein. Wegen der Bedeutung der Fonds sollte sich die Digitalisierung der Forschungsdokumentation auf den gesamten Bestand erstrecken.

4.2 Handschrifteninventare

Die Bestandserschließung durch Inventare zielt auf eine Beschleunigung der Erfassung und eine Verringerung des Mitteleinsatzes im Verhältnis zur Menge beschriebener Handschriften.

¹⁷ Das würde sich eigentlich für alle von der DFG finanzierten netzgestützten Unternehmen empfehlen.

¹⁸ Mit Beginn der Pilotphase wird eine Liste der laufenden und geplanten Pilotprojekte auf den Web-Seiten der DFG publiziert und laufend aktualisiert.

Es gibt bislang keine eingeführten und allgemein akzeptierten Beschreibungsmodelle für eine inventarmäßige Handschriftenerschließung. Konkrete Beschreibungsrichtlinien für Handschriftenbeschreibungen in Kurzinventaren sollten unter Berücksichtigung der im folgenden genannten Punkte sowie des Zeitbedarfs in Pilotprojekten entwickelt werden.

Bereits vorhandene Modelle werden auf der Grundlage der nachfolgenden Überlegungen differenziert und weiterentwickelt. Eine grundlegend neue Qualitätsstufe wird durch die Bereitstellung der Inventare im World Wide Web erreicht bei grundsätzlichem Verzicht auf die herkömmliche Form des Buches mit der Möglichkeit zur sukzessiven Anreicherung.

Angestrebt wird bei der Inventarisierung eine Beschleunigung des Beschreibungs tempos um einen signifikanten Faktor, abhängig von der Eigenart des jeweiligen Bestandes und der verfügbaren Vorarbeiten.

4.2.1 Vordringlich zu inventarisierende Bestände

1. größere, noch unbearbeitete Bestände an einzelnen Bibliotheken
2. Streubestände
3. Regionale Inventare (vor allem in den östlichen Bundesländern)

Zu den Punkten 2) und 3) sollten die Handschriftenzentren aufgefordert werden, für ihre Regionen Projektkonzepte zu entwickeln. Die Koordination von Inventarisierungsprojekten wäre eine Aufgabe der Handschriftenzentren, unter Einbeziehung von Partnern an den Universitäten.

4.2.2 Aufbau der Beschreibungen in Inventaren

Eine detaillierte Regulierung des Beschreibungsmodus ist zum vorliegenden Zeitpunkt nicht sinnvoll. Entsprechende Modelle und Richtlinien sollten vielmehr im Rahmen der vorgesehenen Pilotprojekte entwickelt werden.

Normieren wird man ehesten im Bereich von Überschrift und Schlagzeile, wo die wesentlichsten Informationen (Signatur, Autor und/oder Sachtitel, Beschreibstoff, Umfang, Format, Datierung und Lokalisierung) in komprimierter und möglichst gleichbleibender Form abrufbar sein sollten.

Hingegen sollten für den eigentlichen Beschreibungsteil vorerst keine verbindlichen Regelungen im Sinne von Richtlinien getroffen werden.

Festzuhalten ist, daß eine Handschriftenbeschreibung im Rahmen eines Inventars grundsätzlich die vier wesentlichen Informationsfelder abdecken sollte, die auch für ein herkömmliches Katalogisat maßgeblich sind: 1. Kodikologie (Äußeres und materielle Beschaffenheit der Handschrift), 2. Inhalt, 3. Herkunft und Geschichte, 4. Bibliographie zur Handschrift. Form und Intensität der Bearbeitung dieser Bereiche sollten jedoch zumindest in der Probephase nicht im Einzelnen festgelegt, sondern am zu bearbeitenden Material entwickelt werden. Angesichts des breiteren chronologischen und typologischen Spektrums der Bestände, die als Gegenstand eines Inventars in Frage kommen und im Vergleich zu bisherigen Katalogprojekten unter Umständen auch erheblich heterogener sein können, erscheint es im übrigen grundsätzlich sinnvoll, eine gewisse Flexibilität zu bewahren, die auch differenzierte und von Fall zu Fall variable Vorgehensweisen nicht ausschließt.

Insbesondere im Bereich der Inhaltsbeschreibung kann ein allgemein gültiges Beschreibungsmodell im Hinblick auf die Ausführlichkeit kaum festgelegt werden. Die Beschleunigung der Erfassung im Hinblick auf einen relativ rasch zu erreichenden Bestandsüberblick als wesentliches Ziel dieses neuen Ansatzes ist dabei ebenso zu berücksichtigen wie auf der anderen Seite etwa der Stellenwert der Handschrift im

Rahmen der Überlieferung und ihr bisheriger Bekanntheits- und Erschließungsgrad. Hier wird letztlich immer ein Kompromiß zwischen der erstrebten Steigerung der Erschließungsgeschwindigkeit und dem Qualitätsanspruch bezüglich der vermittelten Informationen anzustreben sein.

Enthält eine Handschrift ein einziges Werk, wird man sich in der Regel auf eine entsprechend knappe Angabe (Verfasser, Titel bzw. Textgattung) beschränken. Daß dabei Kleintexte (etwa Marginalien, Nachträge und Ähnliches), die in manchen Fällen durchaus das eigentlich Interessante sein können, keine Berücksichtigung finden, ist dabei leider wohl kaum zu vermeiden. In gewissen Fällen könnte man sich dabei wenigstens die Notlösung eines dem Forscher Interessantes signalisierenden Hinweises ("mit zahlreichen Randnachträgen" oder ähnl.) vorstellen. Bei Sammelbänden mit vielen Einzelteilen und Kleintexten wird man nicht mehr als eine pauschale Charakterisierung vornehmen können.

Die in diesem Zusammenhang besonders problematische Frage nach der Angabe von Textanfängen und -schlüssen (Incipit u. Explicit) sollte ebenfalls im Rahmen der Pilotprojekte überprüft und diskutiert werden.

Im Netz angebotene Abbildungen der verzeichneten Handschriften (etwa Schriftproben, Elemente der künstlerischen Ausstattung, Einbände, Anfänge größerer anonymer Textpartien usw.) könnten zumindest einen Teil des durch die verkürzte Beschreibung in Kauf zu nehmenden Informationsdefizites kompensieren.

4.2.3 Inventar - Abbildungen

Das Manko einer verglichen mit einem Vollkatalog verkürzten Beschreibung in einem Inventar könnte dadurch ausgeglichen werden, daß von *jeder* Handschrift eine Reihe von Photos angefertigt werden, die gleichzeitig mit dem Text im Internet abgerufen werden können.

Aufgenommen werden können beispielsweise (mit Maßstab): Datierungen, Schreibervermerke, Besitzeinträge, Schriftproben der festgestellten Hände, Buchschmuckelemente, eventuell Einbanddurchreibungen, nicht eindeutig lesbare wichtige Textpartien, Textbeginn und -schluß größerer anonymer Texte.

4.2.4 Handschriftenliste - Inventar - Vollkatalog

Den Grundstein eines Inventars könnte eine im Internet publizierte Handschriftenliste bilden, die einen allerersten Überblick über einen Handschriftenfonds bietet. Diese Liste könnte in regelmäßigen Abständen erweitert werden, bis ihre Eintragungen das Niveau eines Inventars - und später vielleicht eines Katalogs - erreicht haben.

Es wäre erstrebenswert, auch zu gedruckten Katalogen Handschriftenlisten und Bilder ins Netz zu stellen. Diese Handschriftenlisten wären auch der geeignete Ort, um Addenda und Corrigenda zu bereits publizierten Katalogen zu veröffentlichen.

Von diesen Text-/Bildsammlungen zu einem Handschriftenfonds könnten ohne nennenswerten Aufwand in regelmäßigen Abständen CD-Kopien gezogen und angeboten werden, da das Browsen in größeren Bildmengen via Internet trotz aller technischen Fortschritte nach wie vor eine häufig sehr zeitraubende Tätigkeit darstellt.

4.2.5 Struktur der Inventar-Dateien

Die Inventar-Dokumente sollten auf den WWW-Servern der beteiligten Institutionen in einer kompatiblen Form vorliegen, um mittelfristig die Entwicklung von Suchprogrammen, die auf verteilte Datenbestände zugreifen, zu erleichtern. Mit den Entwicklern der Marburger Handschriftendatenbank sollte abgeklärt werden, unter welchen Voraussetzungen die Daten eines Inventars ohne großen personellen Einsatz in die

Handschriftendatenbank übernommen werden können. Denkbar wäre auch eine direkte Eingabe der Daten in die Marburger Handschriftendatenbank (eventuell in ein vereinfachtes Formular) sowie die Entwicklung einer Schnittstelle zur Ausgabe der Daten in verschiedenen Formaten (beispielsweise WORD oder HTML). In diesem Zusammenhang sollte das im Projekt „MASTER“ vorgesehene Schema für die 'first level'-Erschließung geprüft werden.

V. RAHMENBEDINGUNGEN DER FÖRDERUNG

5.1 Kostenrahmen und Kosteneffizienz des Förderkonzepts

Im derzeitigen Handschriftenprogramm werden durchschnittlich rund 2,8 Mio. DM pro Jahr für die Tiefenerschließung von Handschriftenbeständen ausgegeben.

Mit dem neuen Konzepts kann insbesondere durch die vorgesehenen Inventarisierungsprojekte eine erhebliche Effizienzsteigerung erreicht werden.

Dadurch wird das Ziel eines Gesamtnachweises der deutschen Handschriftenbestände zum ersten Male kostenmäßig kalkulierbar, wenn auch die zugrundeliegenden Annahmen noch einer genaueren Untersuchung bedürfen. Basierend auf der vorliegenden Abschätzung¹⁹ wären für die Inventarisierung bisher noch unerschlossener Handschriftenbestände Kosten von etwa 20 Mio. DM anzusetzen²⁰. Hinzu kommen die Kosten der Retrodigitalisierung vorhandener Kataloge und die Erfassung von Forschungsdokumentationen, die jedoch wesentlich unterhalb dieser Größenordnung bleiben dürften.

Unterstellt man einen etwa zehnjährigen Planungshorizont, so erscheint die anspruchsvolle Zielsetzung des Gesamtnachweises auch unter Kostengesichtspunkten erreichbar.

In Bezug auf die Finanzierung des Förderkonzepts insgesamt erschiene es der Arbeitsgruppe gerechtfertigt, für die bisher nicht dem Handschriftenprogramm zugeordneten neuen Projekttypen anteilige Finanzierungsquoten aus den entsprechenden Förderprogrammen zuzuschlagen. Dies ist allerdings letztlich eine finanzielle Prioritätenentscheidung, die von der Deutschen Forschungsgemeinschaft unter dem übergeordneten Gesichtspunkt der Verteilung des insgesamt für die Informationsversorgung der Geisteswissenschaften bereitzustellenden Förderbudgets getroffen werden muß. Sie kann nicht Gegenstand dieser Empfehlungen sein.

Unabhängig davon, wie diese Entscheidung getroffen wird, ist jedoch davon auszugehen, daß sich der Umfang der bisherigen Tiefenerschließung zugunsten der neuen Elemente des Förderkonzepts reduzieren wird. Der Arbeitsgruppe erscheint es nicht sinnvoll, dazu bereits jetzt quantitative Abschätzungen zu geben oder prozentuale Budgetanteile der einzelnen Projekttypen zu diskutieren. Vielmehr sollte dies erst auf der Grundlage von Erfahrungen mit den vorgeschlagenen Pilotprojekten und ggfls. einer genaueren Machbarkeits- und Kostenanalyse zum Gesamtnachweis geschehen.

5.2. Qualitätssicherung und Nachhaltigkeit

Im bisherigen Handschriftenprogramm wird die Arbeitsqualität in den geförderten Projekten durch den zuständigen Gutachterausschuß kontinuierlich und detailliert überprüft, indem in halbjährlichem Turnus Arbeitsproben der Katalogisierer gegengelesen werden.

Sicherlich hat dieses Verfahren vor allem in der Aufbauphase mit dazu beigetragen, das vielfach attestierte hohe Niveau des Handschriftenprogramms zu erreichen.

Dennoch ist diese Vorgehensweise mit einer Reihe von Problemen und strukturellen Mängeln behaftet. Sie lassen sich dahingehend zusammenfassen, daß

¹⁹ vgl. hierzu oben Abschnitt 3.1.3 Fn 4 sowie Abschnitt 3.2.1 Fn 11

²⁰ Berechnungsbasis ist ein Handschriftenbestand von 20.000 Kodizes, einer Bearbeitungsrate von 100 Kodizes und Kosten von DM 100.000 pro Personenjahr.

- Verantwortlichkeiten zwischen Bewilligungsempfängern und Gutachtergremien - d.h. für die Durchführung und für die Bewertung von Projekten - tendenziell verwischt werden, sowie
- ein hoher Zeit- und Arbeitsaufwand auf Seiten der Gutachter und der DFG Geschäftsstelle notwendig ist, der zu Lasten der eigentlichen Begutachtungsaufgaben des Gremiums geht.

Im Rahmen des neuen Förderkonzepts wird daher ein klarer dreistufiger Aufbau der Qualitätssicherung vorgeschlagen, wie er auch den grundlegenden Aufbaustrukturen der Deutschen Forschungsgemeinschaft entspricht:

- Antragsteller bzw. Bewilligungsempfänger sind verantwortlich für die Qualität der Projektkonzepte und die Qualität der Durchführung der bewilligten Projekte. Die Ergebnisbewertung erfolgt durch das zuständige Gutachtergremium und fließt in spätere Förderentscheidungen ein. Der Ausschuß hat z.B. aufgrund von jährlichen Arbeitsberichten und Fortsetzungsanträgen die Möglichkeit, grundsätzliche Fehlentwicklungen in einem Projekt zu erkennen und darauf einzuwirken.
- Gutachtergremien sind gemeinsam mit der Geschäftsstelle verantwortlich für die Qualität der Umsetzung des Förderkonzepts. Die Bewertung der Qualität und der Erreichung der definierten Ziele erfolgt durch den Bibliotheksausschuß. Auch dieser kann selbstverständlich auf Fehlentwicklungen, die während der Laufzeit eines Förderkonzepts erkennbar werden, einwirken.

Ein weiteres wichtiges Element der Qualitätssicherung sind die Handschriftenzentren²¹. Hierzu zählt auch die kontinuierliche Datenpflege. Diese Elemente sollten zukünftig weiter gestärkt und in Analogie auf die neu hinzukommenden Projektaufgaben übertragen werden.

Grundsätzlich sollten die Zentren ihre fachlichen Aktivitäten im Zusammenhang mit der Durchführung des Förderkonzepts intensivieren, z.B. bei der konzeptionellen Vorbereitung größerer kooperativer Maßnahmen und der Initiierung neuer fachlicher Konzepte.

5.3 Implementierung

Der Bibliotheksausschuß wird gebeten, sich das vorliegende Förderkonzept als eine wesentliche Schwerpunktsetzung bei der Entwicklung von Informations-Infrastrukturen in den Geisteswissenschaften zu eigen zu machen.

Im Falle der Zustimmung des Bibliotheksausschusses wird empfohlen, das Förderkonzept den Repräsentanten der Mittelalter- und Frühneuzeitforschung²² zur Kenntnis zu bringen und, falls ein entsprechender Diskussionsbedarf artikuliert wird, vor der Implementierung in einem Rundgespräch zu erörtern.

Die Implementierung des Konzepts sollte mit einer Erprobungs- und Überleitungsphase beginnen, in der unter Auswertung der Erfahrungen aus den vorgeschlagenen Pilotprojekten eine schrittweise Anpassung an die neue Förderstruktur erfolgen kann.

²¹ mit den Merkmalen: zentrale Betreuung mehrerer Erschließungsprojekte im Auftrag unterschiedlicher Bewilligungsempfänger, Bereitstellung optimaler Arbeitsbedingungen für die Projektmitarbeiter, qualifizierte Leitung durch herausragende Handschriftenfachleute.

²² z.B. den Sprechern der einschlägigen Sonderforschungsbereiche, Schwerpunktprogramme und Forschergruppen sowie ausländischen Experten.